

Urnenfelderzeit klingt dann die Anhängersitte mit den kuppelförmigen Spiralen und den Ringanhängern mit Öse aus.

Am Ende des Textteiles des Werkes finden wir wie bei allen PBF-Bänden das Abkürzungsverzeichnis zur Literatur, Verzeichnis der Museen und Sammlungen und das Ortsregister zum Fundkatalog. Den Abschluß des Tafelteiles bildet die Chronologietabelle der in der Slowakei vorkommenden Anhängerformen sowie eine Übersichtskarte zum Bearbeitungsstand.

Möge das von H. Müller-Karpe geleitete und seit 11 Jahren laufende Gesamtwerk nach den jetzt vorliegenden und im Druck befindlichen 53 Bänden weiterhin einen guten und zügigen Fortgang erfahren.

Halle (Saale)

Erhard Schröter

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XIX, 1. Band: Vadim S. Bočkarev, Alexander M. Leskov, Jung- und spätbronzezeitliche Gußformen im nördlichen Schwarzmeergebiet. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1980. 97 Seiten, 22 Tafeln.

Die sowjetische Forschung tritt zunächst mit der vollständigen Vorlage der Gußformen des nördlichen Schwarzmeergebietes im Rahmen der Edition „Prähistorische Bronzefunde“ hervor. In der Perspektive beabsichtigen die Autoren, alle Metallgegenstände des Arbeitsgebietes vorzulegen und zu behandeln, wobei in der Reihenfolge erst die etwa 60 Bronze-depots und anschließend die insgesamt 600 Objekte an Gefäßen, Waffen, Geräten und Schmuck erscheinen werden.

Die Gußformen vermitteln eine deutliche Vorstellung vom Produktionsstand und der Typenzahl der gleichzeitig gefertigten Gegenstände. Anhand der petrographischen Analysen ließ sich feststellen, ob eine Gußform importiert oder im Bereich der betreffenden Kultur gefertigt wurde. Die Gußformen des 13. bis 8. Jh. v. u. Z. stellen die reichhaltigsten innerhalb der UdSSR dar und werden nur von denjenigen aus Frankreich und Irland übertroffen.

Der „Einleitung“ mit forschungsgeschichtlichem Überblick schließen sich im Kapitel „Fundstoff“ unter Abschnitt „Die Quellen“ an, die in vier Gußformkategorien unterteilt wurden.

Die Gußformkomplexe umfassen geschlossene, ausschließlich aus Gußformen bestehende Fundverbände, selten enthalten diese Abfallprodukte oder Gußrückstände. Die Funde bestehen aus paarigen oder nicht zusammengehörigen, bis zu zwanzig Formhälften. Nirgends waren die Teile eines Gußformkomplexes auf einer größeren Fläche verstreut, sondern sie lagen stets als kompakte Gruppe dicht beieinander. Viele Formhälften lassen eine intensive Benutzung erkennen, so daß zum Zeitpunkt der Niederlegung die Unbrauchbarkeit der Form offensichtlich gewesen sein muß. Ein alter Volksglaube besagt, daß der Schmied bzw. Gießer sein Werkzeug keinem Fremden überlassen darf, selbst wenn es schon unbrauchbar war. Die Autoren vermuten, daß ein ähnlicher Brauch im nördlichen Schwarzmeergebiet dieser Fundgattung zugrundeliegt.

Die Gießereihorte setzen sich im Idealfall aus Schmelztiegeln, Gußlöffeln, fragmentierten oder vollständigen Gußformen, Schlacken, Metalltropfen und anderen Gußabfällen

zusammen. Die dritte und vierte Kategorie, Ansammlung von Gußformen und einzeln gefundene Gußformen, unterscheiden sich nur in der Anzahl der dazugehörigen Objekte, wobei die Autoren den Streubereich jeder Fundgattung nicht angeben. Die Gußformen dieser Kategorien wurden paarweise oder einzeln in Siedlungen gefunden, indem sie vermutlich von den Bewohnern vergessen oder zurückgelassen worden sind. Aus den Erläuterungen der Autoren wird nicht ersichtlich, weshalb überhaupt von zwei Kategorien gesprochen wird.

Im nun folgenden Katalog beabsichtigen die Autoren, die Funde von den frühen bis zu den späten Formen, vom Nordosten bis in den Südwesten des Arbeitsgebietes aufzuzählen. Die ausführliche Beschreibung der Fundverbände mittels Angaben zum Fundort, den Fundumständen, Aufzählung, Beschreibung und Maßangaben der Gegenstände, Datierung, Verbleib und Literatur (leider fehlen kurze Hinweise auf petrographische Untersuchungen am Objekt) und die Kartierung (Karte 1, Taf. 16/17) verdeutlichen, daß der Katalog nicht nach territorialen Gesichtspunkten, sondern nach der Datierung zusammengestellt wurde.

In der Zusammenfassung zu den Quellen wird herausgearbeitet, daß in der späten Balkengrabkultur der ukrainischen Steppenzzone im Zeitraum der späten Sabatinovka-/frühen Belozerka-Stufe die Blütezeit des Metallhandwerks festzustellen ist. Das Verständnis dieser Zusammenhänge wird erschwert durch die Anwendung des Begriffes „späte Balkengrabkultur“ in kultureller Hinsicht (teilweise ist die Verlegenheitslösung „später Balkengrabkulturbereich“ zu lesen), und ebenso als Bezeichnung des ältesten Zeitabschnittes der Jung- und Spätbronzezeit. In welchem Verhältnis der „metallbearbeitende Kreis der späten Balkengrabkultur“ zur „späten Balkengrabkultur“ steht, bleibt unklar. Da die Angaben zur Zahl der Fundorte und Gußformen differieren, muß es sich um verschiedene Kulturbereiche handeln.

Eine wichtige Lagerstätte des Rohmaterials für die Gußformen (Talkchlorit-Amphibol-Schiefer) befand sich in der Nähe von Krivoj Rog, woraus zahlreiche Formen der Steppen- und Waldsteppengebiete der Ukraine hergestellt wurden. Welcherart die daraus abgeleiteten „engen Beziehungen“ der Gußformhersteller waren, wird nicht erwähnt.

Unter Abschnitt „Besonderheiten der Metallbearbeitung und Technologie der Herstellung von Gußformen“ ist zu lesen, daß die jungbronzezeitliche Metallbearbeitung im Schwarzmeergebiet vorrangig auf Arbeitsgeräte eingestellt war. In allen Fundgattungen dominieren holzbearbeitende Werkzeuge (Beile, Meißel u. a.) und landwirtschaftliche Geräte (Sicheln). Kunstvoll hergestellte Stücke kommen nicht vor, ein reichhaltiges Durchschnittsinventar überwiegt.

Das Fundinventar enthält zahlreiche Hinweise auf die Herstellungsverfahren. Die Serienproduktion wurde auf vielerlei Weise ermöglicht, indem für einen Gerätetyp gleichzeitig mehrere Gußformen vorbereitet oder auf einer Gußform mehrere Negative eines Typs hergestellt wurden. Im „Batterie-System“ setzte man mindestens drei Formenhälften aneinander, so daß an beiden Seiten des mittleren Steinblockes Negative ausgearbeitet werden konnten.

Vermutlich war der Bedarf an metallischen Arbeitsgeräten in der Landwirtschaft sehr hoch, da die Metallhandwerker in Serienproduktion arbeiten mußten und vermutlich größere Mengen von Sicheln, Beilen und Dolchen nach einem Standard herstellten. Ohne Zweifel erforderten diese handwerklichen Leistungen eine längere Ausbildung.

Im Experimentieren mit steinernen Gußformen entdeckte der Metallhandwerker die Vorteile des Werkstoffes Stein zur Gußformherstellung gegenüber den früher gebräuch-

lichen Lehmgußformen. Eine neue Verbindungsart der Negative durch Stifte und die gegossene Tülle wurden erfunden.

Im 8. Jh. v. u. Z. gab man alle bis dahin gebräuchlichen Metalltypen und Techniken auf. Im mittleren Dnepr-Gebiet und in den Steppen der Ukraine kehrte man zur Lehmform und zum Gießen nach Wachsmoellen zurück. Es erschienen wertvolle Kunstgegenstände; die Waffenherstellung lebte wieder auf. Das gesamte Metallhandwerk zeigte eine grundlegende Veränderung. Diese Wandlungen können nicht nur mit dem Entstehen der Eisenmetallurgie erklärt werden, derzeit sehen die Autoren keine Lösung des Problems.

Diesen allgemeinen technologischen und historischen Betrachtungen folgt eine sehr interessante Darstellung von Details im Herstellungsvorgang (S. 45–51), wie es in archäologischen Veröffentlichungen sonst leider nicht üblich ist.

Im Kapitel III. „Typologie und Klassifizierung der in den nordpontischen Gußformen hergestellten Gegenstände“ wird m. E. eine Einteilung der Formen angestrebt, die in den angekündigten Materialvorlagen zu den jung- und spätbronzezeitlichen Funden des nördlichen Schwarzmeergebietes übernommen werden soll.

Im letzten Kapitel „Zur relativen und absoluten Chronologie“ stützen die Autoren ihre Überlegungen auf Parallelfunde in den siebenbürgischen Depots, ägäische Erscheinungen (submykenische Fibeln) und Pferdegeschirrtteile. Zahlreiche sowjetische Veröffentlichungen standen ebenfalls zur Verfügung. Wie die Autoren möchte ich die Arbeit als wichtigen Beitrag zur Bronzezeitforschung des nördlichen Schwarzmeergebietes begrüßen.

Halle (Saale)

Karin Wagner

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XX, 2. Band: Adelheid Beck †, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1980. 165 Seiten, 85 Tafeln.

In der Abteilung XX — „Beiträge“ dieses Forschungsvorhabens erschien 1980 ein weiterer Band, dessen räumliche und zeitliche Eingrenzung grundlegende Untersuchungen zur Urnenfelderkultur in Mitteleuropa vermuten lassen. Die Studien zur frühen und mittleren Urnenfelderkultur (BZ C 2 bis Ha A 1) erforderten zunächst eine chronologische Untersuchung des Fundmaterials, die Zuweisung je nach Aussagefähigkeit der Funde und Befunde in das von H. Müller-Karpe (Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. Main, 1974, S. 7–18) definierte chronologische System. Die Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland (Baden-Württemberg, Teile der Schweiz und Ostfrankreichs) kann nach vorliegender Arbeit in einer zonalen Entwicklung beschrieben werden, wobei ursächlich Anregungen aus deren Zentren in Bayern und Böhmen aufgegriffen und schrittweise nach Osten hin vermittelt wurden. Als Ausgangspunkt standen Materialaufnahmen von H. Reim (Waffen), C. Unz (Keramik) und A. Beck (Trachtbestandteile und Messer) zur Verfügung. Wichtige Schlußfolgerungen ergaben sich aus den ermittelten Typenkombinationsgruppen, deren Verbreitungsgebiete allmählich nach Westen hin verschoben sind. In der Zusammenfassung äußert die Autorin, daß der Beginn der Urnenfelderkultur erst am Übergang von der zweiten zur dritten Typenkombinationsgruppe anzusetzen wäre. Insofern müßte in der Titelüberschrift anstelle des Begriffes „Urnenfelderkultur“ exakter „Urnenfelderzeit“ stehen.